© PPVMEDIEN 2010

mp3

Im Internet unter www.tastenwelt.de finden Sie Klangbeispiele zu diesem Beitrag.

SOUND: LIVE-DRUMS IMITIEREN

Schlagabtausch

MATTHIAS SAUER

befasste sich bereits vor seinem Studium der Musikwissenschaft intensiv mit Synthesizern und Keyboards. Er arbeitet freiberuflich als Autor, Live-Keyboarder, Musikschullehrer und produziert elektronische Musik.

Der Workshop

In dieser Praxis-Reihe dreht sich alles um den Sound aus Keyboard oder Synthesizer-Workstation. Lesen Sie, wie und mit welchen aktuellen Instrumenten in Hard- und Software-Varianten Sie an bestimmte Soundtypen herangehen.

In dieser Ausgabe
geht's um das Schlagzeug, ohne das nichts läuft in der Pop-, Jazz- oder Unterhaltungsmusik. Wie einfach man mit den Sounds akustischer Drums hantieren kann, zeigt die Praxis mit der Software Addictive Drums, die diesmal im Mittelpunkt des Workshops steht.

Pro Instrument finden sich weitreichende Möglichkeiten fürs SoundDesign – EQ und Kompressor wollen beschäftigt werden.

Nicht erst seit der Finanzkrise werden Livebands aus der U-Musik öfter ohne Drummer und Bassisten gebucht. Hoch im Kurs stehen kleine flexible Formationen. Doch nicht jedes Duo oder Trio möchte mit einem Arranger-Keyboard auftreten, weil es nach einer One-Man-Show klingt und zu viele Begleitspuren im Spiel sind. Häufig besser sind maßgeschneiderte und transparente Halbplaybacks, die man auch selber mit dem Computer anfertigen kann. Neben der Bass-Spur sind die Drums der wichtigste und zugleich sensibelste Part.

Wie man Drum-Grooves in den Rechner bekommt

Wie aber bekommt man virtuos getrommelte Grooves eines akustischen Drumkits in den Rechner? Viele Jahre haben Arrangeure einschlägige MIDI-Files verwendet und nach passenden Sounds gesucht. Diese Methode ist zeitraubend und führt bei einem akustischen Drumpattern nicht zu den besten Ergebnissen.

Frischer sind die Drums von Yamaha Tyros und Konsorten. Von deren Stereo-Ausgang könnte man einfach das Drum-Signal abgreifen und mit der gewonnenen Audiospur im Sequencer (Cubase, Live, Logic) weiterarbeiten. Beim Mischen der einzelnen Drumsounds im Rechner wäre man in diesem Fall aber stark eingeschränkt.

Einen anderen Ansatz bieten Audio-Loops kommerzieller DVDs. Sie kommen zwar einem echten Drummer am nächsten, aber es gibt kaum Loop-Produkte, die Grooves nach Formteilen für Pop- oder U-Musik enthalten. Für R'n'B, HipHop oder Dance gibt es natürlich eine Riesenauswahl.

Der effektivste Weg zum lebendigen Drum-Arrangement ist ein Player, der Grooves und Sounds in ein- und demselben Instrument vereint. Einer dieser Spezialisten heißt Addictive Drums und kommt von der schwedischen Firma XLN Audio. Dieses Software-Instrument besticht durch eine Fülle an guten akustischen Drumsounds (DW, Tama, Pearl, Sonor etc.) und über 3.000 MIDI-Beats, einfaches Handling sowie sinnvolle Erweiterungen. Zudem ist es mit einem Preis von rund 180 Euro auch noch recht preiswert. Genügend Gründe, um diesen Player in den Mittelpunkt dieses Workshops zu stellen.

Druckvolle Grooves sind bei Addictive Drums in der Überzahl

Direkt nach dem Start von Addictive Drums kann man loslegen. Oben links findet sich ein Auswahlfenster für etliche Sample-Drumkits, die weitgehend nach Musikstilen geordnet und relativ schnell geladen sind. Ein Mausklick auf „Beats" öffnet eine lange Liste an Rhythmen, die jeweils eine Länge von zwei bis 16 Takten haben. Dreier- und Vierertakte sowie 6/8- und 7/8-Takte sind vorhanden. Wie die Drum-

TIPP

Konkurrenz schläft nicht

Addictive Drums von XLN Audio ist nur eine von mehreren Lösungen. Wer mehr investieren kann oder will, sollte sich Toontracks Superior Drummer 2.0 (ca. 210 Euro) anschauen – ein Tipp vor allem für rockige (Vintage-)Drums. Noch massiver schlägt FXPansion BFD2 (ca. 270 Euro) zu, denn die Software bietet teilweise recht spezielle, aber richtig gute Erweiterungen, so etwa die „Big Orchestral Marching Band". Auch Drumcore Deluxe (ca. 300 Euro) von Submersible Music verdient eine Erwähnung.

Fotos: shutterstock

© PPVMEDIEN 2010

kits kann man Presets nach Musikstilen auffinden und bekommt pro Muster eine gute Auswahl an Varianten (Formteile wie Verse, Chorus, Bridge oder Fills und Breaks). Der selektierte MIDI-Groove lässt sich nun einfach im jeweiligen Songtempo abhören, indem man auf den Wiedergabe-Knopf drückt.

In der Überzahl sind bei Addictive Drums solche Grooves, die ordentlich Druck machen. Teilweise möchte man aber eher softe Drums verwenden, so etwa für Lounge und Chill-out. Tipp: Dies erreicht man bereits auf MIDI-Ebene mit dem nützlichen Beat Transformer: Per „Intensity" kann die Anschlagdynamik des gesamten MIDI-Grooves abgeschwächt oder forciert werden. Dies wirkt homogener als ein Ändern der Lautstärke, da leise Schläge auch obertonärmer klingen als hartes Anschlagen – wie bei richtigen Drums eben. Manche Instrumente lassen sich per „Filter" (filtert die Velocity-Werte) herauskristallisieren. So kann schnell eine dezente HiHat oder eine laute Snare auf Zwei und Vier isoliert werden. Obendrein ermöglicht der Beat Transformer ad hoc Varianten im Half- und Double Time.

Soll das Schlagzeug-Pattern definitiv fürs Halbplayback verwendet werden, zieht man die Datei per „Drag & Drop" einfach ins Arrangierfenster des Sequencers. Nun ist der Groove als MIDI-Spur vorhanden. Nicht immer passt die rhythmische Struktur exakt für den Titel, den man produzieren möchte. Das ist aber halb so tragisch, weil sich einzelne MIDI-Noten oder komplette Parts wie HiHat oder Ride-Becken löschen oder hinzufügen lassen.

Kleine Veränderungen im Mix haben oft eine große Wirkung

Früher oder später möchte man die Drumsounds klanglich besser ans Gesamtbild anpassen und einzelne Sounds bearbeiten. Der Mixer, in der unteren Hälfte des Plug-ins zu sehen, lädt bereits zum intuitiven Mischen einzelner Schlaginstrumente bzw. zum Verändern der Mikrofonpegel ein. Während das schnelle Austauschen der Sounds für Kick, Snare, HiHat usw. bereits im Hauptfenster möglich ist, animieren die Edit-/FX-Seiten zum kreativen Audio-Design.

Nicht wenige der Presets demonstrieren, wie man kultige oder einfach gute Drumkits erstellt – unbedingt anschauen, was man per Kompressor, 3-Band-EQ, Distortion, zwei einzelnen Reverbs und einem einstellbaren Mikrofon-Setup zaubern kann. Aber ehrlich, man muss selbst nicht viel editieren. Manchmal reichen schon kleine Schritte, wie das Ändern der Tonhöhe von Instrumenten.

Durch Zukauf von Modulen für weitere Stile erweiterbar

Die Basisversion von Addictive Drums bedient Pop- und Rockmusiker. Mit weiteren Packs lassen sich Presets und Grooves aus anderen Stilen aufnehmen: Relativ neu und mit knapp 60 Euro sehr erschwinglich ist das Funk AD Pak mit 30 Drumkits und über 400 MIDI-Grooves. Die Aufnahmen stammen von einem Set aus der Pearl-Reference-Serie, das unter klassischen Funky-Drummern beliebt ist. Stilecht kommen auch die Grooves mit Laid-Back- oder Shuffle-Varianten.

Für den Jazzer gibt es tolle Erweiterungen, die sich nicht nur wegen des sportlichen Preises empfehlen, sondern authentische Sounds eines Premier-Kits auf den Punkt bringen. Dabei kann man schlagtechnisch zwischen Stock (Modern Jazz Sticks) und Besen (Modern Jazz Brushes) wählen. Das Retro AD Pak interpretiert mit den Ludwig-Kits schwungvoll die Beats der 60er und 70er Jahre. Neben Psychedelic Pop/Rock sind auch die Motown-Grooves schön getroffen. Die Soundauswahl wird um Tambourin, Cowbell und Handclaps ergänzt. Mit 115 Euro ist diese Option zwar kein Schnäppchen, hat aber viel Substanz für eine lange, intensive Arbeit mit dem virtuellen Trommler.

Wer Lust bekommen hat auf Addictive Drums, sollte die Demo-Version herunterladen, mit der es sich recht entspannt arbeiten lässt, auch wenn es nur eine Auswahl an Kits und MIDI-Beats gibt. tw

AUDIO-DEMO

Im Sound-Workshop geht es diesmal um Grooves akustischer Drums. Wie einfach und effizient man Live-Drums rekonstruieren kann, erfährt man anhand von XLN Audio Addictive Drums. Passende Hörbeispiele finden Sie auf der Homepage von tastenwelt.

Zweimal Hall für räumliche Effekte – das reicht für Live-Drums allemal.

EXPERTENTIPP

OLIVER ZAPF, gefragter Live-Drummer und Betreiber des Ironworks-Studio bei Gießen: „Entscheidend für die Mikrofonierung ist der Musikstil. Für einen knackigen Drumsound nutze ich vor allem die Signale der Close-Mics. Soll das Set mehr Volumen erhalten, erhöhe ich den Anteil der Room-Mics. Nicht immer arbeite ich mit einer kompletten Mikrofonierung. Für einen traditionellen Jazz-Sound benutze ich oft nur zwei Großmembran-Mics als Overheads sowie ein Bassdrum- und ein Snare-Mic. Bei Pop- oder Rocktiteln nehme ich das ganze Set mit Close-Mics ab. Für Bassdrum und Snare verwende ich meist zwei Mics, je eins für Schlag- bzw. Resonanzfell. So habe ich die Möglichkeit, für die Snaredrum den Anschlag und den Snareteppich und für die Bassdrum den Anschlag und das Volumen zu dosieren. Bevor Effekte und Dynamics zum Einsatz kommen, sollte das Drumset gut klingen. Für die Close-Mics verwende ich oft ein paar Gates, wobei leise Schläge nicht verschluckt werden dürfen. Beim Komprimieren des Summensignals lassen sich bei Extremeinstellungen manchmal interessante Effekte erzielen. Den EQ verwende ich behutsam, vor allem um störende Frequenzen herauszufiltern oder trommeltypische Frequenzen anzuheben. Bei den Room-Effekten gilt bei schnellen Passagen ein kurzer bzw. bei langsamer Musik ein längerer Nachhall."